

# PEK Dokumentation

## Es gilt das gesprochene Wort

Weihbischof Rolf Steinhäuser

## Predigt zur Feier der Ewigen Profess von Sr. Katharina und Bruder Marc-Abraham vom 09.06.2019

**Lesungen:** Apg 2,1-11  
1 Kor 12, 3b-7.12-13  
Joh 14, 15-16.23b-26

### Thema:

„Gaude Sancta Colonia“: Sr. Katharina und Bruder Marc-Abraham versprechen heute, in der Wüste dieser Stadt die Absolutheit Gottes bezeugen zu wollen. Sie tun das nicht durch Strategien und Funktionen, sondern durch Ihr Dasein in der Ganzhingabe an Christus. Sie wollen eine Liebe leben, die durch den Leib geht. Das ist ein pfingstliches Geschehen, weil es ganz von dem Beistand abhängt, den der Vater senden will und der für immer bei uns bleiben soll.

Gaude sancta Colonia – freue dich, heiliges Köln!

Dieser Jubelruf fiel mir zu, als ich gestern über das heutige Fest nachdachte.

Genau in diesem Jahr, in dem der Anteil der Christen in dieser Stadt zum ersten Mal seit geschätzten 1600 Jahren unter 50% gesunken ist, wollen zwei Menschen in eben dieser Stadt Köln, in die Gott sie hineingestellt hat, zu Zeugen werden, die hier die Absolutheit Gottes bekunden.

Liebe Sr. Katharina, lieber Bruder Marc-Abraham, das ist das volle Kontrastprogramm für eine Stadt in der rheinischen Gelassenheit immer droht in Beliebigkeit umzukippen. Die großen stadtbild-prägenden Umzüge dieser Stadt sind dann ja auch der Rosenmontagszug, die Fronleichnamsprozession und der Umzug am Christopher-Street-Day. Für die meisten Menschen dieser Stadt gilt nichts absolut. Und wo etwas mit Absolutheitsanspruch auftritt, wird ihm zwar nicht mit hohem Widerstand, wohl aber mit einer subtilen Relativierung geantwortet. Das heilige Köln ist nicht das „heilige“ Köln, weil die Einwohner frömmere wären als anderswo, sondern weil es hier immer wieder Menschen gegeben hat, die nur vor Gott ihr Knie gebeugt haben, die eher ihr Leben riskiert haben, als Gottes Willen zu verleugnen. Die meisten „Kölner Heiligen“ waren übrigens keine geborenen Kölner. Also herzlich willkommen Bruder Marc-Abraham und Sr. Katharina!

Natürlich möchte ich Ihre Heiligsprechung nicht vorwegnehmen, aber es gehört schon Mut dazu, die Herausforderung dieser Stadt anzunehmen. Bruder Marc-Abraham hat mir geschrieben: „Ich mag die Stadt nicht sehr gern; ich bin auf dem Land groß geworden. Aber ich weiß, dass es diese Wüste ist, in die Gott mich ruft. Ich berühre meine Grenze in der Stadt, aber gleichzeitig berühre ich Gott. Ich bin nicht ruhig in meiner eigenen Bequemlichkeit. Ich bin aber auf dem Weg und lebendig. Und ich bin Gott sehr dankbar, dass ich nicht allein bin, ich bin mit meinen Brüdern, meinen Schwestern, mit den Einwohnern der Stadt, mit der Kirche ..., aber vor allem mit IHM.“

Als Sie, liebe Sr. Katharina, Ihre Berufung prüften, da waren die Benediktinerinnen für Sie die Alternative zu den monastischen Gemeinschaften von Jerusalem. Der Weltbezug wurde zum Prüfstein. „Wir leben im Herzen der Stadt, wir leben im Herzen Gottes.“ Wir errichten kein Kloster weit vor den Toren, hier in der Wüste der Großstadt ist unser Platz. Sie haben mir dann ganz anschaulich beschrieben wie das hier in Groß St. Martin im Vergnügungsviertel der Altstadt aussieht.

Gleich werden die Generalpriorinnen Ihrer Gemeinschaft Sie fragen: „Willst Du im Herzen der Stadt, in die Gott dich hineingestellt hat, zu einer Zeugin, einem Zeugen werden, der die Absolutheit Gottes bekundet?“ Und Sie werden antworten: „Ja, ich will es in der Kraft des Heiligen Geistes.“

Manche Christen würden Sie heute nach Ihrem Pastoralplan fragen, nach Ihrer Strategie, nach den Schlüsselpositionen, die Sie in Köln besetzen wollen, um Ihr Zeugnis möglichst effizient und umfassend zur Geltung zu bringen. Ich muss gestehen, auch einem Bischof ist ein solches Denken nicht völlig fremd. „Wenn man 13 hochmotivierte Brüder und Schwestern nach bestimmten Sacherfordernissen einsetzen könnte...“

Aber - und das macht den Unterschied aus – Sie geben sich nicht in die Hände eines strategisch denkenden Bischofs, sondern in die Hände Gottes.

Sie arbeiten den halben Tag in irgendwelchen Jobs – durchaus nicht sinnlos, aber strategisch völlig irrelevant und den Rest des Tages verbringen Sie im gesungenen Gotteslob, im persönlichen Gebet und in der Pflege Ihrer Gemeinschaften. Ihr Leben für die Stadt und mit der Stadt wird also nicht durch bestimmte Funktionen verwirklicht, sondern schlicht durch Ihr Dasein und Ihr So-tun. Und das wollen Sie ganz prägen lassen von Ihrer Christusliebe.

In der Profess-Formel, die Sie gleich sprechen werden, heißt es: „Herr Jesus Christus, ich will mir selbst entsagen, um mich allein an dich zu binden, den einzigen Schatz meines Lebens und meine einzige Hoffnung auf Erden, solange ich lebe, denn du bist mein Erlöser und mein Gott, und ich will durch mein ganzes Leben meine Taufnade bekennen. Ich gelobe, dir nachzufolgen, um mit dir eins zu werden, Herr Jesus Christus, und gelobe für mein ganzes Leben, in Keuschheit, Armut und Gehorsam zu leben, im Bemühen um das unaufhörliche Gebet und die ständige Umkehr meines Herzens zu dir - bis du wiederkommst.“

Das sind Worte, die einem den Atem nehmen können. So sehr mit dem armen, keuschen und gehorsamen Jesus eins werden zu wollen, so sehr von seinem Tod und

seiner Auferstehung geprägt werden zu wollen. „Dann lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir“, sagt Paulus. Wer so redet, hat schon den Geschmack der Seligkeit auf der Zunge.

Liebe Schwestern und Brüder, vielleicht geht es Ihnen wie mir. Ich spüre, hier geschieht etwas Großes, etwas, was den Menschen ganz prägt, was ihn fast zu einer lebenden Christus-Ikone macht. Denken Sie an Mutter Teresa, denken Sie an Franz von Assisi, von dem die Zeitgenossen spürten, wie sehr er Jesus Christus vergegenwärtigte.

Aber liegt da nicht auch das Risiko der Entpersönlichung, dass einer so sehr Repräsentant einer großen Idee, oder sagen wir es nur, so sehr Repräsentant Gottes wird, dass er fast die menschliche Individualität zu verlieren scheint. Denken Sie an Pius XII, der zumindest nach außen so sehr als Stellvertreter und Pontifex stilisiert wurde, dass man sich kaum noch den konkreten Eugenio Pacelli vorstellen konnte. Es ist ganz wichtig daneben und vielleicht auch dagegen das Prinzip der Leibhaftigkeit zu setzen. Gott will uns nicht als Ikonen haben, sondern als leibhaftig Liebende. Er will in unserem Leib verherrlicht werden. Das heißt auch in unserer ganzen Individualität, in unserer Persönlichkeit mit all ihren Prägungen und auch in unserer Gebrechlichkeit und Begrenztheit.

Darum war es mir ganz wichtig, Sr. Katharina und Bruder Marc-Abraham vor dieser Feier kennenzulernen, von ihren Lebensgeschichten und ihren Prägungen zu hören, von ihren manchmal verschlungenen Berufungswegen; ich wollte versuchen zu erfassen, ob ihre Liebe den Leib geht. Ich bin nach unseren Gesprächen dann ganz froh gewesen. So außergewöhnlich jede Berufung ist, bei den beiden hier scheint sie nicht nur durch den Kopf gegangen zu sein und vom Willen beantwortet zu werden.

Ein letztes:

Was wir heute feiern, ist ein zutiefst pfingstliches Geschehen. Nicht primär durch das Zusammentreffen des Profess-Datums mit dem kalendarischen Pfingstfest. Pfingstliches Geschehen, weil es ein Geschehen im Heiligen Geist ist. Dieser Weg ist nur zu gehen in der Kraft des „anderen Beistands“, den Jesus verheißen hat und der für immer bei uns bleiben soll.

Als ich die Texte dieser Profess-Feier studierte, bin ich an einer Formulierung hängen geblieben, die ich so noch nirgendwo gefunden habe. Nach dem feierlichen Versprechen der Kandidatin / des Kandidaten antworten auch die Verantwortlichen der Gemeinschaft mit einem Versprechen: „Ich verspreche dir, liebe Sr. Katharina, lieber Bruder Marc-Abraham, im Namen der Gemeinschaft der Brüder und Schwestern von Jerusalem, auf das Wirken des Heiligen Geistes in Dir zu vertrauen und Dir zu helfen, darauf zu antworten.“

Es ist Ihnen also zugesagt, dass dieser Hl. Geist, dessen Hochfest wir heute feiern, in Ihnen wirkt und nicht nur in den Köpfen und Herzen Ihrer Oberen. Und, dass es darauf ankommt, in Ihnen alles frei zu setzen, was ihnen hilft, auf das Wirken des Geistes gut zu antworten.

Im Evangelium dieses Pfingsttages haben wir gehört:

„Wenn jemand mich liebt, wird er mein Wort halten;  
mein Vater wird ihn lieben  
und wir werden zu ihm kommen  
und bei ihm Wohnung nehmen.“  
Darauf vertrauen wir  
„Gaude, Sancta Colonia, Freue dich, heiliges Köln!“